



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

XLVI. Brief. Sophie giebt dem alten Knaben nunmehr seine Abfertigung. Herr Malgrè macht Ernst. Die Umstände der Madame Vanberg kommen der Entwicklung näher.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

Ich vergas, Ihnen zu sagen, daß Koschgen  
frank ist.

---

## XLVI. Brief.

(Org. Ausg. 2 Thl. 16. Br.)

Sophie giebt dem alten Knaben nunmehr seine Abfertigung. Herr Malgre' macht Ernst. Die Umstände im Hause der Mad. Vanberg kommen der Entwicklung näher.

### Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 20. Jul.

Wo soll ich nun anfangen? Denn jetzt habe ich alle Namen zu nennen, die bisher in meinen Briefen vorgekommen sind. Ich will alles kurz, und mich zuerst, aufführen.

Es war mir nicht möglich, den Herrn Puf länger warten zu lassen. Ich habe diesen Brief an ihn geschrieben.



„Mein Herr,

„Mein langes Stillschweigen kan die glückliche  
„Folge haben, daß es Ihnen Bürge der vernünftigen  
„Betrachtungen wird, die ich seit Ihrem  
„Antrage vom 11. Jun. \*) beinah ununterbrochen  
„fortgesetzt habe. Erauen Sie mir dies zu: so  
„wird Sie es nicht befremden, daß ich ohne mich  
„zu entschuldigen, erst heut antworte. Ueberzeugen  
„Sie sich nur, daß ich jetzt alles gedacht habe,  
„was ich denken mußte, wenn ich Sie und mich

„ge-

\*) II. Thl. S. 242,

„gegen die Neue sichern wolte, die bei Ihnen aus dem Erfolg Ihrer Bewerbungen, und bei mir, aus der Art meiner Entscheidung, irgends jemals entstehen könnte. Ich will Sie nicht mit Vorläufigkeiten (wie Sie es zu nennen pflegen) aufhalten: sondern so lange ich kan, dem Briefe, der vor mir liegt, folgen.

„Am Freitage = hätte \*)“ — Sie schildern sich hier völlig so, wie Sie sind; und da Sie redlich genug sind, ohne Larve aufzutreten: so bin ich gewiß, daß Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß ich Ihren Charakter sehr hoch schätze. Ich bitte Gott, wenn ich je heirathen soll, mir einen Mann zu geben, dem mein Herz, so, wie Ihnen jetzt, bezeugen könne, er habe, wenn er das schreibt, was Sie hier geschrieben haben, die Wahrheit gesagt. Aber Sie fürchteten ohne Grund, daß man, um mich zu gewinnen, eine geschmückte Schreibart wählen müsse. Ich finde die Ihrige völlig so, wie sie sich für einen Mann schickt, dem jede Art der Täuschung zu niedrig ist.

„Also = dürfte“ — Sie durften allerdings. Sie konnten gewiß seyn, daß ich ihr Herz hinreichend zu kennen glaubte, um Ihre Anträge mit derjenigen Achtung aufzunehmen, die wir Ihrem Geschlecht als einen Lohn schuldig sind.

„Solte = nicht viel“ — Ich wünschte herzlich, daß Sie Ihre Frau Schwester um Rath gefragt hätten. Nicht als misfielen mir etwas in Ihrem

\*) Die Leser werden sich gefallen lassen, jeden dieser Absätze nachzusehn.

Ihrem Briefe: aber das Geheimnis, das Sie mir anvertraut haben, raubte mir nicht nur das Glück, an der Madame Vanberg eine Rathgeberin zu finden, die ich so schlechterdings brauche: sondern die Verlegenheit, mit der ich Ihr viel zu grosses Geschenk bisher behalten musste, ist dadurch — ich kans nicht läugnen, unerträglich peinlich geworden.

„Ich wolte — belohnen“ — Ich war Ihnen jede Art der Erkentlichkeit schuldig.

„Bis hieher — geschwind“ — Ich freue mich daß Sie diese Erfahrung gemacht haben: Sie werden nun ganz gewiß gegen meinen Brief, der mir so schwer wird, als Ihnen der Ihrige, eine sehr gütige Rücksicht haben.

„Zuerst — Muth“ — Diesen Tag wollen wir vergessen. Wir kennen uns jetzt besser, als damals.

„Nicht zwar — tiefen“ — Ich bin mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden. Der Ton, in welchem Sie hier reden, hat mich überführt, daß alles wahr ist: denn anfangs zweifelte ich, und hernach war ich in Gefahr, mich zu überreden, daß Ihr Brief mir schmeicheln sollte.

„Meine — Jahr alt“ — Ich nehme die Offenherzigkeit, mit welcher Sie hier reden, als einen Beweis Ihres guten Zutrauens an; aber es ist wol gewiß, daß Sie hier auf Kosten Ihrer Eigenliebe reden.

„Nun — also \*) Verheirathungen würden Sie und mich allerdings in die Klasse niedrigerer Menschen gesetzt haben.

„1. Das — hinschreiben“ — Hier verkennen Sie mich ganz. Es ist mir peinlich genug gewesen, die Entscheidung Ihres Schicksals aufzuschieben — so peinlich als es mir seyn würde, morgen zu sehn, daß Sie glaubten, es sei nun noch unbestimmt.

„2. „Das — fallen lassen“ — Noch ist dies ganze Glück Ihr eignes: und wahrlich es ist mir schon zu groß. Was würde geschehn seyn, wenn dies Glück durch Verschreibungen mein geworden wäre? Ich will mich ganz freimüthig erklären: Jede Ungleichheit, sie entsteh' aus dem höhern Herkommen, oder aus dem nicht verhältnismässigen Glücksstande, macht ein Misbündnis — und dieses ist allemal ein Unglück. Von der Gefahr, in welche der Geringe oder Arme in solchem Fall sich setzt, bitter beurtheilt zu werden, will ich nichts sagen: gewissen Gemüthern ist sie sehr drohend; und mein Gemüth kan sehr heftig geschreckt werden! \*\*)

„3.

\*) Sophie läßt hier die beiden Stellen H. Thl. S. 246. 247. aus „daß ich — ist, — und — „Jetzt — steht“

\*\*) Sophie hatte an den Rand geschrieben: Zwar liebste Mutter, Koschgen ist jetzt still: aber ist's glaublich, daß sie immer so bleiben wird? Werden nicht hundert Menschen mich, so wie sie gethan hat, mit solchen rassetmachenden Vorwürfen — werde nicht ich selbst, mich foltern? Gewiß, Unterschied der Geburt und des Glücks solten in der Liebe das non-plus-outré †) seyn. †) Nun nicht weiter!

„3. Daß = ergreifen will.“ — Frei heraus: mein Herr: ich finde nichts in mir, das die Vermutung eines so kindischen Hochmuths begünstigen könnte. \*) Sie haben mich hier allerdings verkannt: und also können Sie auch jetzt noch nicht überzeugt seyn; daß ich in der That so sei, wie ich seyn müßte, wenn wir glücklich seyn sollten. Sie können mich ohne Mühe immer genau so sehn, wie ich bin. Beobachten Sie mich ohne Vorurtheil, ich darf glauben, daß es Ihnen alsdann gewiß werden wird, Ihr Entschlus in Absicht auf mich, sei übereilt.

„4. Daß = Versprechen.“ Ich hätte diesen Punkt mit zu dem Vorigen ziehn sollen; denn meine Antwort ist hier eben die, welche ich jetzt gegeben haben, so sehr auch die letzten Worte meiner Eitelkeit schmeicheln könnten. \*\*)

N 2

„5-

\*) Noch an den Rand: „Wie kommts, daß ich dies nie mit kaltem Blut lesen kan? Und ist's nicht vielleicht Hochmuth, durch einen solchen Verdacht, bloß deswegen beleidigt zu werden, weil er uns die ganz niedrige Art des Hochmuths zuvant? — Ich schäme mich so sehr, daß ich glaube, diese Frage müsse mit Ja beantwortet werden!“

\*\*) „Ich kan nicht läugnen liebste Mutter, daß ich das, was er hier sagt, sehr artig finde. Diese naive Sprache seines Herzens ist unwiderstehlich: Sie sollen — armer Mensch.“ Ach es mus sehr bekannt seyn, daß wir Mädgen sehr viel Eigenliebe haben, weil es auch so gar dieser Mann weiß, der doch unser Geschlecht so wenig kennt. Es mus auch ehr wahr seyn: das Vergnügen, mit dem ich diese Stelle noch sehr oft lesen werde, ist Beweis genug.“

„5. Daß — massen. Was soll ich hierauf antworten? daß es mir lieb ist, zu sehn, wie viel Gerechtigkeit Sie mir widerfahren lassen? daß es mich verdriest, wenn Sie mir dies so angelegentlich geschrieben?

„6. Daß — gewohnt sind.“ Auch dies hätten Sie mir nicht sagen müssen. Nicht als Mädchen, sondern als eine Freundin verschiedner Frauen, weiß ich „daß eine Frau ihre größste Ehre darin setzt, dem Mann unterworfen zu seyn.“ Das stand Ihnen frei, zu glauben, daß dies meinen Leichtsinn befremden konnte: aber das stand Ihnen nicht frei, mir Erbietungen zu thun, die nicht schicklich seyn konten, weil sie der Ordnung Gottes zuwider sind, von welcher Sie doch vermuten mußten, daß ich sie in der heil. Schrift nicht übersehn haben konnte. Womit will ein Mann sich entschuldigen, der die Herrschaft niederlegt, die der Schöpfer ihm auflegte, weil sie dem schwächern Geschlecht zu schwer ist? \*)

„Das ist — berichtigen.“ Sie äussern hier eine Empfindung für die Ehre, die so feurig ist, daß sie den Werth Ihres Herzens nicht zweifelhaft lassen kan: aber würden Sie nicht beleidigt worden seyn, wenn ich die Feierlichkeiten gebilligt hätte, die Sie vorschlugen? Da Sie sich dran erinnerten, daß ich keinen Visitator sehn kan, ohne mich im Namen aller Menschen zu schämen: so müssen Sie mein Urtheil über diesen Theil Ihrer Erbietungen, vermuten, und also — verzeihn

\*) Sophie läßt hier den letzten Punkt aus.

zeihn Sie mir, hätten Sie diese ganze Stelle durchstreichen sollen.

„Von dem Pak — wollen“ Allerdings will ich es zu dieser Frage nicht kommen lassen: aber ich befürchte auch nicht, daß ein Mann von so guter Denkungsart mich so fragen wird. Kan eine Person, die ihren Werth und meine Art zu denken kennt — kan der Mann, an den ich hier schreibe, in der That befürchten, mir nichtswürdig zu werden? Und überdem, erlaubt uns das Christenthum irgend Jemand zu verachten? — Von dieser Seite bin ich nun wol gewiß gegen eine üble Auslegung gesichert. — Aber „ich sollte auf Rache sinnen?“ Mein Herz ist sehr fehlerhaft: aber — fast möchte ich so sagen, blos insofern als die Natur dies Herz gebant hat, ist's schon für die Rachgier zu hoch. Es ist mir gleich anfangs leicht gewesen zu glauben, daß ich ohn alle Furcht Ihr Geschenk Ihnen zurückgeben könnte: in diesen Fällen ist's ein unansprechliches Glück, sich gegenseitig zu kennen. Aber die Dankbarkeit, die ich Ihnen so thätigerwiesnen Gesinnungen schuldig bin, ist meinem Herzen zu süß, als daß ich diese Geschenke in andre als Ihre Hände legen könnte — da soviel gewiß ist, daß ich sie unmöglich behalten kan. Sobald ich Sie sprechen werde, müssen Sie, hören Sie es würdiger Mann! Sie müssen durch Zurücknehmung dieser Kostbarkeiten mich überzeugen, daß Sie gewiß sind, ich habe Ihnen nichts, als Wahrheiten geschrieben; ich sei wenigstens in diesem



Vorfall ganz frei von Weiblichkeiten, sie bestehen nun in Verstellung oder in falscher Feinheit. \*)

„In meinem = zu seyn“ Alle aenliche Stellen Ihres Briefs sind mir äusserst angenehm gewesen; denn da, wo Sie so sehr ernsthaft sind, greiffen Sie mein Herz an, welches sich doch so sehr gern aus dieser Sache ziehen wolte. \*\*)

Ich glaube = kriegen? „Es ist wahr, daß wir aus vielen sehr gegründeten Ursachen, uns hüten, an Mannspersonen zu schreiben: aber dies ist ein Gesetz, von welchem unsre Ueberlegung Ausnahmen machen kan.

Ich bin mit der Beantwortung Ihres Briefs fertig: nun ist noch das übrig, daß ich Ihre Sache entscheiden mus. Wenn Sie so gütig sind, nicht nachfragen zu wollen „woher es komt, daß ich „keine andern, als die Gesinnung der Dankbarkeit und Hochachtung gegen Sie haben kan“ so ist unsre Sache entschieden. Nehmen Sie also würdiger Mann, nehmen Sie Ihre Liebe zurück: aber Ihre Freundschaft, die ich warlich über alles schätze, o! die nehmen Sie nie zurück, sonst ha-

be

\*) Am Rande: „Dies habe ich in der Hofnung geschrieben, gegen die Zeit, da ich ihn sprechen werde, alles in Ordnung bringen zu können; denn wenn die Madame Grob nicht zu mir schickt: so werde ich zu ihr gehn.“

\*\*) Am Rande stand. „Indem ich dies abschreibe, seh ich, wie sehr ich diese Stelle vernachlässigt habe. Habe ich hier nicht gestanden, daß mein Herz an dieser Sache „wirklich Theil genommen hat?“ Und wenn das wahr ist: war es denn nicht unbesonnen, es ihm zu sagen?“

Da ich alles verloren, was ich bis jetzt von Ihrem  
Geschlecht annehmen konnte.

Ich bin mit ungeheuchelter Werthschätzung  
Ihre gehorsamste und  
ergebenste &c.



Ich gab diesen Brief heute früh dem Herrn  
Puf. Ich weiß nicht, woher das in der That  
schmerzliche, Herzklopfen, kam, das ich vom Sie-  
geln an, empfand? Er nahm den Brief mit einer  
Mine an, deren Trauern so durch meine Seele  
drang, daß ich mit Gewalt meine Hand zurückhal-  
ten mußte, die ihm den Brief wieder entreißen  
wolte. Mit eben so vieler Gewalt habe ich mich  
bis jetzt des Gedankens an ihn entschlagen müssen.  
Ich bin sehr gewiß, daß ich die Seinige nicht wer-  
den kan: aber eine unbekante Stimme in meinem  
Herzen, sagt mir, daß ich ihm noch nicht antwor-  
ten mußte, weil ich den Grund meiner Ver-  
weigerung, noch nicht hinreichend vor Gott  
geprüft zu haben glaube. — Herr Puf sprach  
nicht ein Wort, sondern sah den Brief tiefsinnig  
an. Ich machte eine Verbeugung, und entfernte  
mich. Ich hoffe, daß er mich mit der Anfrage,  
die ich im Schluß meines Briefs verbitte, verschonen  
wird: sonst setzt er mich in die äußerste Verlegen-  
heit. Gleichwol ist's unmöglich, daß ich ihm mei-  
ne Hand geben kan; es ist so unmöglich, daß ich  
nicht einmal in eine neue Untersuchung der Grün-  
de dieser Unmöglichkeit mich einlassen mag.

Dies sei für jetzt von meiner eignen Sache genug. Herr Malgre' macht nunmehr Ernst. Er hat mich um Uebernehmung seiner Anwerbung bei Koschgen gebeten. Ich habe es rund abgeschlagen: ich will schlechtthin nichts mehr mit solchen Dingen zu thun haben. Ich hätte ihm dies gern frei heraus gesagt: ich hätte gern noch hinzugesetzt, daß ich ihm ein bessres Schicksal wünsche: denn entweder Koschgen schlägt ihn aus; und das geschieht gewiß, und auf eine Art, die ihm sehr nah geht, wird, es sei denn, daß Koschgen dies einzige mal sich verbiete, die Verachtung zu zeigen, die sie fast gegen alle Menschen hat — oder sie sagt Ja; und dann ist des armen Malgre' Unglück unaussprechlich.

Bei dem allen weiß ich nicht genau, was sie im Schilde führt. Heut hat sie mich rufen lassen; denn sie ist bettlägerig. „Ich läugne Ihnen nicht „bestes Stükchen,“ sagte sie, „daß ich nur erst seit „kurzem habe ein Zutrauen zu Ihnen fassen können: aber Gott wolte mich aus einer Noth retten, „der Niemand beikommen kan als Sie. Das Herz „meines Oheims hat sich von mir gewandt; seit „dem Sie es in Händen haben, darf ich hoffen, „daß Sie es mir zuwenden werden. Sagen Sie „mir nicht, daß ich argwöhnisch bin: es ist sehr ge- „wiß, daß mein Oheim mich nicht mehr liebt. Ich „werde ruhig seyn, wenn er sich überreden läßt, „mit meiner Mutter gemeinschaftlich, mich einer „fernern Zuneigung zu versichern. Meine Krank- „heit ist sehr schmerzhaft, und ich merke an mei- „ner Erschöpfung, daß ich lange, wo nicht im „Bett,

„Bett, doch im Zimmer, werde bleiben müssen.  
 „Zwar beschäftigt sich mein Gemüth mit sehr ernst-  
 „haften Dingen: aber ich merke, daß meine Ein-  
 „samkeit die Wuth des Grams stärkt, mit welchem  
 „ich die versorne Liebe der Meinigen zurückrufe.“  
 Ich versprach ihr, alles zu thun, was sie wünscht,  
 und that es sogleich. Herr Puf, dem ich meinen  
 Brief noch nicht gegeben hatte, hat sich mit sei-  
 ner Schwester lange bei ihr aufgehalten; und bei-  
 de haben ihr Versicherungen der Liebe, mit einer  
 Feierlichkeit gegeben, deren Grund Sie so wenig  
 wissen als ich. Hier habe ich Herrn Puf schönes  
 Herz gesehn; jemehr Koschgen weinte, mit desto  
 sorgfältigerer Zärtlichkeit betrug er sich gegen sie.  
 Die Krankheit besteht in unaufhörlichen Schmer-  
 zen in den Schultern, deren Ursache der Arzt noch  
 nicht finden kan. Sie hat daselbst Beulen, die sie,  
 wie wir glauben, von einer giftigen Muschel erhal-  
 ten hat, obwol wir, die mit ihr von diesem Ge-  
 richt gegessen haben, Alle gesund sind. Zulchen  
 lächelt, und sagt diese Erfindung, augenscheinlich  
 krank zu seyn, sei sehr schlau. Mir misfällt Zul-  
 chens Spott. Ich habe sie, nicht für bitter ge-  
 halten; und ich wünschte, diese vernachlässigte Seite  
 ihres Herzens nicht gesehn zu haben; denn es ist  
 unlängbar, daß Koschgen sogar Wunden auf den  
 Schultern hat. Das Herz der Madame Vanberg  
 ist nun sehr weich, so, daß wenn Herr Schulz  
 nicht säumt, sein Stündlein jetzt sehr bequem ist.  
 Ich höre, daß er ein Landhaus gekauft hat. Viel-  
 leicht beschäftigt er sich vorher mit der Einrichtung  
 des

des

besseren, (die sehr schön seyn soll.) Wie werde ich bestehen, wenn die Mutter nicht so handelt, wie ich ihn hoffen lasse?

Ich habe Ihnen noch sehr viel zu sagen; aber ich fürchte die Post zu verfehlen. Ich fange schon an, die Stunden bis zu meines Bruders Ankunft zu zählen. Denn nur sie kan den Herrn Puf überzeugen, daß sein Schicksal entschieden ist. Zulchen bringt sehr in mich, mit ihr zugleich Hochzeit zu machen; denn sie zweifelt nicht mehr an ihrem Glück, und ihre jezige Krankheit ist offenbar eine Folge der schnellen Veränderung ihrer Erwartungen. Leben Sie wol.

Sophie.

---

## XLVII. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 17. Br.)

Wo eine Hauptperson fehlt.

Königsberg, Dienst, den 21. Jul. früh.

Da hat mich der Haase der Doktor, außs Bett gelegt, daß ich nicht ausgehn kan. Gesund bin ich sonst, nur ich habe mich sehr alterirt.

Ich seh aber mein liebster Herr Professor, daß Sie aus diesem dummen Anfange nicht schliessen können, daß von der allerschrecklichsten Sache die Rede ist.

Was soll ich armer Mann anfangen, wenn Sie nicht Rath wissen? Sophie ist fort! Entführet,

so